



## ›... UND ZWAR MÖGLICHST AN IHREM URSPRÜNGLICHEN PLATZE‹ KUNSTDENKMALPFLEGE UND DIE RESTAURIERUNGS- WERKSTATT IM LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE

*Seit Mitte der 1950er-Jahre ist der Abteilung Bau- und Kunstdenkmalpflege eine amtseigene Restaurierungswerkstatt angegliedert. Schwerpunkte bilden die restaurierungswissenschaftliche Bearbeitung mittelalterlicher Altarausstattungen und die dazugehörigen Forschungs- und Vermittlungsaufgaben. Wesentliche Voraussetzung dafür ist eine enge Zusammenarbeit mit der kirchlichen Denkmalpflege seitens der Bistümer und Evangelischen Landeskirchen sowie mit den Kirchengemeinden vor Ort. Die gemeinsamen Restaurierungsprojekte sind damit auch Ausdruck einer jahrzehntelangen vertrauensvollen Partnerschaft.*

Der Umgang mit Kunstwerken aus Sakralräumen war nach der Säkularisation zunächst ungeordnet. Verkäufe an Museen und private Sammlungen, Auslagerungen, Vernichtungen und Renovierungen veränderten die Kircheninnenräume. Erste denkmalpflegerische Ansätze sind maßgeblich ehrenamtlichen Initiativen zu verdanken. So wurde im Jahr 1812 der Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung e. V. gegründet, der anfangs Funktionen der späteren staatlichen Denkmalpflege übernahm und durch Ankäufe den Verbleib zahlreicher Werke in der Region sicherte. Auf kirchlicher Seite kümmerten sich Theologen wie der Frankfurter Stadtpfar-

rer Ernst Franz August Münzenberger um die Kirchengeschichte und die Kirchengeschichte um die Kirchengeschichte. Um das Jahr 1900 begann ein stärker institutionalisierter Umgang mit denkmalpflegerischen Leitlinien, wie sie der Fuldaer Kirchen- und Kunsthistoriker Prof. Dr. Dr. Gregor Richter vertrat: ›Heute gilt als Hauptgrundsatz, liebevoll alles dasjenige zu erhalten, was uns in charakteristischer Weise von vergangenen Kulturepochen Kunde gibt, und zwar möglichst an ihrem ursprünglichen Platze‹ (Richter 1907, S. 129).

Die gemeinsamen Aktivitäten von Gregor Richter und Dr. Ludwig Bickell, dem damaligen Bezirkskonservator der Denkmäler im Regierungsbezirk Kassel, verdeutlichen bereits eine enge Zusammenarbeit zwischen kirchlicher und staatlicher Denkmalpflege. Die geteilte Sorge um eine Erhaltung der Kirchengeschichte vor Ort setzt sich bis zum heutigen Tag fort. Wie umfangreich und vielfältig die damit verbundenen Aufgaben sind, mag die überaus reichhaltige Ausstattung der gotischen Kirche St. Valentinus in Kiedrich verdeutlichen (Abb. 1). Die Gesamtrestaurierung des Innenraumes 2012–16 hat das Denkmalamt zusammen mit dem Bistum Limburg denkmalfachlich begleitet. In diesem Kontext erfolgten auch eine Untersuchung und Restaurierung der monumentalen Kreuzigungsgruppe in der Restaurierungswerkstatt des Landesamtes.

**Abb. 1:**  
St. Valentinus und  
Dionysius in Kiedrich,  
2022

Der Blick in den Chor der spätgotischen Kirche verdeutlicht eine seit der Erbauungszeit ständig bereicherte und besonders umfangreich erhaltene Ausstattung, deren umfassende Restaurierung 2012–16 erfolgte.  
Foto: M. Schawe,  
Frankfurt a. M.

## DIE ANFÄNGE DER RESTAURIERUNGSWERKSTATT IM HESSISCHEN LANDESAMT

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatten mehrere Sachverhalte zu Einrichtung und Ausbau der amtseigenen Restaurierungswerkstatt geführt. In Hessen ist eine vergleichsweise reiche Anzahl außergewöhnlich qualitätvoller mittelalterlicher Altartafeln erhalten, führt man sich die allgemein enorm hohe Reduzierung der Bestände durch Bildersturm, barocke Neueinrichtungen der Kirchen oder substanzschädigende Umgebungsbedingungen vor Augen. Erfreulicherweise sind etliche Beispiele weiterhin in Kirchen aufgestellt – einige noch beziehungsweise wieder am ursprünglichen Standort – und befinden sich nicht selten in liturgischem Gebrauch. Die Objektfülle und die spezifischen Materialeigenschaften hölzerner Altaraufsätze führten zur Spezialisierung der Restaurierungswerkstatt. Empfindliche Träger- und Farbmaterialien reagieren mit deutlichen Quell- und Schrumpfbewegungen auf Feuchteschwankungen der Raumluft. Dies ist zumeist eine Ursache schleichend voranschreitender Substanzverluste, die umfangreiche Konservierungsmaßnahmen erfordern. So zeigte sich eine deutliche Schadenswelle, nachdem um 1900 erste Zentralheizungen die Kirchen erobert hatten. Auch der Einbau leistungsstarker Heizsysteme in den Wirtschaftswunderjahren erwies sich in vielen Fällen als erhebliche Gefahr für die Retabelsubstanz, der es mit Fachkompetenz zu begegnen galt.

**Abb. 2:**  
Freilegung der Fitzlarer  
Malereien unter dem  
Mikroskop, 2020

Zu den erstaunlichsten Ergebnissen der Restaurierung zählte die Entdeckung der winzigen Farbreste des einstmaligen blauen Hintergrunds, von dem heute so gut wie nichts mehr erkennbar ist.  
Foto: G. Dietrich, LfDH



Doch fachkundig ausgebildete Restauratorinnen und Restauratoren im heutigen Sinne waren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts schwer zu finden, da akademische Ausbildungsgänge kaum existierten und nur langsam ausgebaut wurden. Bis in die 1930er-Jahre und darüber hinaus erledigten zumeist Handwerker, Kunst- oder Kirchenmaler die restauratorische Arbeit. So zeigen hessische Kunstwerke mancherorts noch Spuren der Bearbeitung durch die Kunstmaler Josef Leiß und Otto Kienzle.

**Erst in den 1960er-Jahren legte man die restauratorischen Aufgaben in die Hände akademisch ausgebildeter Restauratorinnen und Restauratoren.**

In Hessen hatte Landeskonservator Prof. Dr. Gottfried Kiesow wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung. Er setzte sich für eine personelle Erweiterung auf hohem Niveau und für die erforderliche technische Neueinrichtung einer an das Landesamt für Denkmalpflege angegliederten Werkstatt ein (Abb. 2), verbunden mit einer qualifizierten Ausbildung des Nachwuchses. In der amtseigenen Werkstatt sollten »nicht nur Kunstwerke von besonderer Bedeutung restauriert, sondern auch der Nachwuchs ausgebildet und neue Restaurierungsmethoden ausprobiert werden« (Kiesow 1975, S. 25). 1966 gewann Kiesow Dietrich von Scholley, ausgebildet in einem der ersten Studiengänge für Restaurierung an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart, für die Leitung des Bereichs Restaurierung und schuf zudem weitere Stellen. Als Leiterin folgte 1991 Uta Reinhold, die tiefgreifende Erfahrungen aus dem Studium am Kölner Otto-Klein-Institut und aus langer freischaffender Tätigkeit in Hessen mitbrachte. Schon seit den 1960er-Jahren gehört der Außendienst zum Tätigkeitsfeld der Amtsrestauratorinnen und -restauratoren. So sorgte Reinholds engagierter und unermüdlicher Einsatz für eine Optimierung der raumklimatischen Bedingungen am Aufstellungsort der Kunstwerke. Deren Lage verbesserte sich dadurch erheblich, ein frühes Verdienst auf dem Feld der präventiven Konservierung. »Die gewissenhafteste Restaurierung ist eben nur dann sinnvoll, wenn am Standort die notwendigen Vorkehrungen für die Erhaltung des restaurierten Objektes geschaffen werden« (Bentmann/Reinhold 1992, S. 15).



In den 1990er-Jahren wurden Restaurierungsprojekte mit komplexer Schadensproblematik in Wiesbaden durchgeführt, zumeist initiiert durch das besondere Engagement Kiesows und seine enge Zusammenarbeit mit der kirchlichen Denkmalpflege.

Zu den dort bearbeiteten Werken gehört das großformatige Bad Wildunger Altarretabel des Conrad von Soest, ein herausragendes Beispiel mittelalterlicher Tafelmalerei. Das 1403 vollendete Flügelretabel wird bis heute am ursprünglichen Aufstellungsort präsentiert. Stehende Heilige in zurückhaltenden Farben nehmen die Flügelaußenseiten ein, während sich im Inneren – figuren- und farbenreich und mit Goldgründen hinterlegt – Szenen aus dem Leben Christi ausbreiten (Abb. 3).

Während der Restaurierung ab 1993 konnten neue Erkenntnisse zum technologischen Aufbau und zur Werkgenese gewonnen werden: Die rückseitige Stabilisierung der Tafel mit Querbalken und die ganzflächige Kaschierung mit Leinwand sprechen dafür, dass dem ungewollten Öffnen der Brett-fugen schon im Entstehungsprozess des Retabels entgegengewirkt wurde. Knapp 500 Jahre später, mit dem Einbau der ersten Heizung im Jahr 1895, traten Schäden durch Rissbildung erstmalig auf und sind wiederkehrend bis heute das wichtigste konservatorische Thema geblieben. Weder die Fixierung der Holztafel durch ein Eisengestell noch das

Verfüllen der Risse und Fugen, mehrfach ausgeführt zwischen 1920 und 1950, konnten die Bewegungen und damit neue Schäden im Bereich der Brett-fugen verhindern. Auf Betreiben Reinholds verzichtete man auf ein erneutes Verschließen der Fugen, um das Arbeiten des Holzes nicht zu behindern, ein auch bei weiteren Restaurierungen mit ähnlicher Problematik bewährtes Verfahren. Die Restaurierungsmaßnahmen gingen vor Ort mit präventiven Maßnahmen wie der Schutzverglasung gegen direkte Sonneneinstrahlung in der Stadtkirche Wildungens einher. Mit der dortigen Kirchengemeinde und der kirchlichen Denkmalpflege der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck wurde auch ein kontrolliertes Heiz- und Lüftungsverhalten vereinbart, begleitet von einem regelmäßigen Monitoring des Raumklimas und der Altarsubstanz. So ist es durch gemeinsame Anstrengung gelungen, den Verbleib des Wildunger Altares am Ort seiner ursprünglichen Bestimmung bis heute zu sichern.

## WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

### IM 21. JAHRHUNDERT

Anfang der 2000er-Jahre wandelte sich das Tätigkeitsprofil der Restaurierungswerkstatt erneut. Im Fokus stehen inzwischen Projekte, die vor besonders erschwerte Restaurierungsbedingungen gestellt sind und die ein ausgeprägt modellhaftes Vorgehen erfordern. Denn mit

**Abb. 3:**  
Das Flügelretabel des Conrad von Soest (1403), Stadtkirche Bad Wildungen, 2011  
Das Detail mit einem Engel zeigt eine geöffnete Brett-fuge, die man aus konservatorischen Gründen nicht mehr verfüllte.  
Foto: T. Scheidt, Bildarchiv Foto Marburg



**Abb. 4:**  
Hochgotisches Steinretabel aus dem Dom zu Fritzlar, 2021  
Die jahrzehntelang durch opake Wachsüberzüge einer früheren Festigungsmaßnahme verdeckten Malereien sind nun wieder lesbar.  
Foto: M. Schawe, Frankfurt a. M.

dem Ausbau der akademischen Ausbildung für Restauratorinnen und Restauratoren in den 1980er-Jahren beschleunigte sich die Wissensverbreitung, neue Untersuchungstechniken erweiterten die Kenntnisse und es wuchsen die Ansprüche und Möglichkeiten restauratorischen Handelns. Bis heute werden die Verfahren verfeinert und optimiert. Die zunehmende Verwissenschaftlichung schlug sich auch in immer umfangreicheren und professionelleren Restaurierungsdokumentationen nieder, die Jahre zuvor nur wenige Sätze umfassten, während sie heute Aktenordner füllen. Aufgrund entsprechender Studiengänge stehen inzwischen gut ausgebildete Fachkräfte auch auf dem freien Markt zur Verfügung, wenngleich die Finanzierung fachlich komplexer Restaurierungsprojekte mit Forschungsanspruch teilweise schwierig bleibt. In stärkerem Maße als im 20. Jahrhundert sind daher die Projekte der amtseigenen Werkstatt an die Tätigkeiten des Außendienstes sowie an übergreifende, zeitintensive Forschungs- und Vermittlungsaufgaben gebunden. Um die restaurierungswissenschaftlichen und kunsthistorischen Ergebnisse fruchtbringend vorzustellen, die landesweiten Forschungen zu verschiedenen Themen zu bündeln und anzuregen, wird ein regelmäßiger Austausch mit der Öffentlichkeit gepflegt. In

Zusammenhang mit aktuellen Restaurierungsprojekten lädt das Landesamt mit den jeweiligen Partnern zu Fachdiskussionen und Studientagen ein. Eine regelmäßige Publikation der Ergebnisse erfolgt in verschiedenen Medien. In diesem Kontext steht auch die Restaurierung des Marienretabels aus der Blütezeit des ehemaligen Chorherrenstifts Fritzlar, ein Kooperationsprojekt mit dem Bistum Fulda und der Kirchengemeinde vor Ort, großzügig unterstützt durch die Ernst von Siemens Kunststiftung. Der qualitätvolle steinerne Altaraufsatz aus dem frühen 14. Jahrhundert scheint schon bald nach seiner Entstehung um ein prachtvolles, raumhohes Wandgemälde erweitert worden zu sein, welches die Verherrlichung Mariens thematisiert. Dieses mittelalterliche Ensemble geriet durch einen barocken Altarwechsel und das Übertünchen der umgebenden Wand in Vergessenheit und wurde erst Anfang des 20. Jahrhunderts wiederentdeckt. Nach einer Konservierung des Retabels in den 1950er-Jahren verdunkelten dicke, krepierete Paraffinüberzüge dessen Oberfläche und damit die delikate Malerei bis zur Unkenntlichkeit. Durch die aktuellen Maßnahmen gelang es nun, die hochkarätigen Darstellungen behutsam freizulegen (Abb. 4). Die wiedergewonnene Lesbarkeit ermöglichte erst eine

umfangreiche wissenschaftliche Untersuchung der Kunsttechnologie, der ursprünglichen Entstehungskontexte sowie der einstigen liturgischen Funktion in Zusammenspiel mit dem darüber befindlichen monumentalen Wandbild. Vorgestellt wurden die Ergebnisse 2022 auf einem Studientag zum Austausch mit Kolleginnen und Kollegen anderer Fachdisziplinen zusammen mit dem Deutschen Verein für Kunstwissenschaft e. V. und der Akademie der Wissenschaften in Mainz. Aktuell steht ein weiteres Ausstattungstück des Fritzlarer Chorherrenstifts in der amtseigenen Werkstatt: der um 1400 entstandene, mit qualitätvollen Darstellungen geschmückte Schrank. Laufende Untersuchungen nehmen Fragen in den Blick zu Schadensursachen, zu Konstruktion und Maltechnik sowie zum Entstehungszusammenhang und zur ursprünglichen Funktion des Schrankes. Eingebettet ist diese aktuelle Restaurierung in ein Kooperationsprojekt mit dem Bistum Fulda, dem Dommuseum Frankfurt und dem Lehrstuhl für mittelalterliche Kunstgeschichte der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Dabei werden erhaltene mittelalterliche Schränke in hessischen Kirchen und bundesweit vergleichend untersucht und beforscht. Wie eng die praktische Denkmalpflege vor Ort, die Tätigkeiten in der amtseigenen Werkstatt und die Vermittlungsarbeit miteinander verzahnen sind, zeigt das Beispiel der umfangreichen Innenrestaurierung der romanisch-gotischen Kirche St. Leonhard in Frankfurt am Main. Unerwartet fand man im Schutt rund 60 bemalte Tonscherben, die sich in der Amtswerkstatt nach sorgfältiger logistischer Vorarbeit zu vier Figuren einer größeren Gruppe zusammensetzen ließen. Auch diese Maßnahme erfuhr eine Förderung durch die Ernst von Siemens Kunststiftung. Die Kooperation mit dem Dommuseum Frankfurt, dem Denkmalamt der Stadt Frankfurt und dem Archäologischen Museum Frankfurt ermöglichte die Präsentation der restaurierten Tonfigurengruppe im Rahmen der Ausstellung zum 800-jährigen Gründungsjubiläum der Kirche und zur Fertigstellung der großen Innenrestaurierung im Jahr 2019 (Abb. 5). Vitrinen mit Materialien zur Herstellungs- und Fassungstechnik mittelrheinischer Tonplastiken um 1420/30, aber auch Führungen und Vorträge vor Ort zu weiteren erfolgten Arbeiten in der Kirche waren in die Ausstellungskonzeption integriert. So gelang es, die Ergebnisse auch



Abb. 5:  
Gotische Tonfigurengruppe aus St. Leonhard in Frankfurt am Main, 2019  
Nachdem aus den rund 60 Einzelteilen die fragmentarisch erhaltene Skulpturengruppe wieder zusammengesetzt worden war, erfolgte der Ausstellungsaufbau im Dommuseum Frankfurt.  
Fotos: B. Schwieder und Ch. Kenner, LfDH

einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen und damit die praktischen und wissenschaftlichen Aufgabenfelder von Restaurierung und Denkmalpflege zu vermitteln.

Gesine Dietrich, Christine Kenner,  
Christiane Weber

#### LITERATUR

Reinhard Bentmann, Uta Reinhold, *Konservieren, restaurieren, rekonstruieren – Die Restaurierungswerkstatt Bau- und Kunstdenkmalpflege im Landesamt für Denkmalpflege Hessen*. In: *Denkmalpflege in Hessen* 1992, Heft 1, S. 12–15.

Gottfried Kiesow, *Organisation und Arbeitsweise der staatlichen Denkmalpflege in Hessen*. In: *Hessische Heimat »Marburg/Lahn«: Zeitschrift für Kunst, Kultur und Denkmalpflege, Organ der Gesellschaft für Kultur und Denkmalpflege, Hessischer Heimatbund e. V. in Marburg* 25, Nr. 1 (Sonderheft *Denkmalpflege in Hessen*) 1975, S. 18–25.

Gregor Richter, *Altortumsfunde auf dem Petersberg bei Fulda*. In: *Fuldaer Geschichtsblätter*, 6. Jg., Nr. 9, 1907, S. 126–138.